

Hessisches Schulschachturnier

Schach: Ein Spiel für kluge Köpfe

23.02.2018 Von SABINE SCHRAMEK Wer denkt, dass sich Kinder nur für Handys, Laserpistolen und Gewalt-Computergames interessieren, irrt gewaltig. Das 28. Hessische Schulschachturnier wird wegen der großen Nachfrage gleich an zwei Tagen in der Saalburg Bornheim ausgetragen.



Foto: Salome Roessler Absolute Stille und hohe Konzentration: Jeder Zug will beim Schach gut überlegt sein.

Bornheim.

Noch erzählen sie lautstark, spielen Schnick-Schnack-Schnuck und Fangen oder klammern sich an Glücksbringer-Stofftieren fest. Anoraks und Rucksäcke liegen auf dem Boden, Kinder beißen herzhaft in geschmierte Brote oder Äpfel. Die Anspannung steigt. Zum 28. Mal heißt es bis einschließlich heute „Hibdebach – Dribdebach“ beim Hessischen Schulschachturnier in der Saalbau Bornheim.

An zwei Tagen messen sich Schüler aus 59 hessischen Schulen mit insgesamt 80 Mannschaften à acht Teilnehmern an dicht an dicht stehenden Schachbrettern und Schachuhren in fünf Runden. Die Regeln sind streng. „Es gibt 15 Minuten Bedenkzeit, Bretter dürfen nicht getauscht werden, Figuren, die berührt werden, müssen gezogen werden, die Uhr wird von der Hand gedrückt, die gezogen hat. Und Pommes und Ketchup sind an den Schachbrettern nicht erlaubt“, verkündet Simon Martin Claus von der Hessischen Schachjugend, die das Turnier gemeinsam mit der Frankfurter Sparkasse ausrichtet.

Mehr Jungs als Mädchen

Konzentriert ziehen die Kinder in Hoodies oder T-Shirts Bauern über das Brett und lassen Pferde über die Bretter springen. Es sind deutlich mehr Jungs als Mädchen im Saal, manche knabbern an ihren Findernägeln, andere fahren sich aufgeregt durch die Haare. Ein Mädchen mit Pferdeschwanz streckt ihr Gipsbein aus, ein Junge trägt einen Verband an der Hand. Claus geht durch die Reihen, gibt den Schülern Antworten auf Regelfragen und verscheucht Lehrer und

Betreuer in die Seitengänge. Auch sie sind angespannt. Stolz ist der Geschichts- und Religionslehrer Joost Reinke auf seine 16 Hanauer Schüler zwischen elf und zwölf Jahren: „Das ist eine starke Gruppe. Die spielen nicht nur in der Schach-AG, sondern auch privat“, sagt er. Als Betreuer sei die größte Herausforderung, Anfänger und Könnern gemeinschaftlich so voranzubringen, „dass die stärkeren Kinder die Anfänger fordern, ohne, dass sich jemand langweilt oder überfordert wird“.

Absolute Ruhe

Im Saal ist es vollkommen leise. Die Schüler grübeln über die Taktik ihrer Gegner, fiebern Urkunden, Medaillen und Pokalen entgegen. Nur das leise Klacken der Uhren nach jedem Zug ist zu hören. Zwei Buben mit blauem T-Shirt haben gewonnen, gehen an den Rand des Spielfelds und hopsen freudestrahlend in die Luft, ohne dabei das leiseste Geräusch zu machen. Immer mehr strahlende Kindergesichter und Jubelgesten füllen Saal und Gänge.